

«Publikumskonferenz»

Christoph Marthaler sucht in Zürich das Gespräch mit unzufriedenen Zuschauern: Zeit zu fragen, was ein Publikum ist. 43

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

KARIN MÜLLER, NEUE PROGRAMMLEITERIN RADIO PILATUS

KLARES PROFIL



Karin Müller: «Ich dachte schon bei DRS 3 immer ziemlich kommerziell.»

BILD EVELINE BACHMANN

Bei Radio Pilatus müllerts: Eine national bekannte Medienfrau wird ab Februar Programmleiterin. Karin Müller über ihren Wechsel, ihre Vorstellungen und ihre grosse Liebe – das Radio.

INTERVIEW VON HANS GRABER

Üblich sind Wechsel von lokalen Medien zu DRS. Sie wählen nun den umgekehrten Weg. Weshalb?

Karin Müller: Aus drei Gründen. Lange Jahre war der Fokus rein aufs Fernsehen gerichtet, nun ist Radio wieder ein Thema. Die Radiolandschaft wird zusehends vital und dynamisch, speziell bei den kommerziellen Radios. Ich möchte zu dieser Entwicklung etwas beitragen. Zudem habe ich eine berufs begleitende Managementschule in Olten begonnen, das hat mich in ein wirtschaftliches Denken hineingebracht, mit Gewinn- und Verlustrechnung, Geld erwirtschaften und so. Bei SR DRS konnte ich das nicht umsetzen. Das Geld war einfach da. Und schliesslich war nach zwölf Jahren DRS die Zeit allgemein reif für einen Job-Change.

Dennoch, Ihr Wechsel ist ein Abstieg von der nationalen auf die lokale Bühne.

Müller: Normal ist tatsächlich der

schon oft antizyklisch verhalten, und von Abstieg würde ich nicht reden.

Immerhin sind Sie ja nun Programmleiterin eines Senders. Trauen Sie sich diesen Job in einem ganz anderen Umfeld zu?

Müller: Ja, wir sind ein gutes Team. Der kommerzielle Teil liegt bei Geschäftsführer Joachim Freiberg, für das Programm trage ich die Verantwortung. Natürlich wird es Vermischungen geben, aber damit habe ich keine Probleme. Ich dachte schon bei DRS 3 immer ziemlich kommerziell.

Im Gegensatz zu anderen DRS-Leuten, die sich häufig sehr abschätzig über Lokalradios äussern.

Müller: Wer das heute noch machen würde, wäre sehr verwegen. Der Markt hat sich verändert. Formatradios – also ein auf ein bestimmtes Publikum zugeschnittenes Programm mit klar definiertem Musikprofil – sind omnipräsent. Allgemein ist eine grosse Professionalisierung im Gange, und in diesem Reigen ist DRS 3 heute ein Player unter vielen. Die Zeiten, als man noch auf der Schiene «amtlich bewilligte Störsender» fuhr, sind vorbei, ebenso jene der «Allesabdecker». Gefragt sind, eben, Formatradios mit einem klaren Profil.

Kennen Sie als Auswärtige Radio Pilatus überhaupt?

Müller: Sicher, ich habe eine Zeitlang in Menzingen gewohnt, ich war DJ in verschiedenen Luzerner Clubs, und ich bin Ausbilderin am Medienausbildungszentrum in Kastanienbaum. Gelegenheit, Radio Pilatus zu hören, gab und

Und?

Müller: Radio Pilatus hat sehr schnell und konsequent Schritte Richtung Formatradio gemacht und entsprechende Layouts eingeführt, als man bei DRS 3 noch nicht mal recht wusste, was das ist. Pilatus hat ein absolut professionelles Musikprofil, die Qualität stimmt, das Produkt ist ehrlich, geradlinig und urban. Radio Pilatus ist verdienstmassen die Nummer 1 der Zentralschweizer Lokalradios, weit stärker auch als DRS 3.

Führt denn die klare Abgrenzung nicht automatisch auch zu einer Ausgrenzung, bei Pilatus zum Beispiel jener, die nicht

KARIN MÜLLER

Zur Person

Karin Müller, geboren am 4. Juni 1965, studierte in Basel Geschichte, Medienwissenschaften und Hispanistik. 1988/89 war sie Moderatorin bei Radio Basilisk, danach wechselte sie zu DRS 3, mit einem Zwischenspiel von 1995 bis 1997 beim TV-Sender 3sat. Karin Müller moderierte bei DRS 3 unter anderem die Morgensendung «Vitamin 3», deren Redaktionsleiterin sie von 1997 bis 1999 war. Danach war sie Mitglied der DRS 3-Programmleitung, in Funktion der Stabsstelle «Coaching», zuständig für Programmentwicklung. Nebenberuflich ist Karin Müller Ausbilderin am MAZ und an der Ringier-Journalistenschule. Karin Müller ist ledig («die Schattenseite der Liebe zum Radio») und wohnt – vorläufig – noch in Zürich.

auf den penetrant eingehämmerten Slogan «Der beste Mix der Achtziger und Neunziger und die Super-Hits von heute» stehen?

Müller: Man kann nicht nur ein bisschen Formatradio machen. Doch Radio Pilatus ist trotzdem offen, das Programm ist süffig und mehrheitstauglich, ein gutes Pop-Radio mit einer hörebnahen, nicht aufgesetzten Moderation. Das zeigen auch die guten Zahlen. Im Übrigen wird sich der Trend zum Formatradio allgemein noch verstärken. Verglichen mit dem Ausland, wo gnadenlos um wirklich jeden Hörer gebuhlt wird, stehen wir erst am Anfang. Die Radios werden sich noch weiter profilieren, und jede Sendesekunde wird genau dem gewählten Profil entsprechen müssen.

Sind für dieses Profil Musik und Wort gleichbedeutend?

Müller: Ich glaube ja. Mit Ausnahme von DRS 1 ist die Musik zwar meist der Türöffner zu einem Programm,

sprechenden Service und eine Moderation, die Hörerinnen und Hörer abholt, gehts nicht. Beides muss stimmen.

Wird die Zeitlimite für Wortbeiträge noch weiter nach unten geschraubt?

Müller: Kaum, wobei sich unsere Hörgewohnheiten natürlich ständig ändern. Ich habe gerade jetzt beim Aufräumen alte Beiträge von mir angehört und mir oft gedacht: «Mein Gott, mach einen Punkt, ich habe längst verstanden, was du sagen willst.» Wir sind heute darauf getrimmt, uns innerhalb weniger Sekunden zurechtzufinden. Das verlangt von den Medien einen klaren Auftritt.

Am TV bin ich ein unablässiger Zapper, «meinem» Radiosender – es ist nicht Radio Pilatus – bleib ich hingegen ziemlich treu, auch wenn ich mich oft furchtbar nervig, über Stimmen, über Musik, über alles. Haben Sie eine Erklärung für dieses schizophrene Verhalten?

Müller: Radio ist ein ganz emotionales Medium. Ohne fixe Bilder gibt es einen anderen Zugang und eine andere Nähe als zum TV. Und auch dann, wenn man sich zuweilen nervt, gehört das zu dieser emotionalen Bindung. Das ist eben die Urkraft des Radios, die mich so fasziniert. Die hat das Fernsehen nicht.

Dennoch möchten die meisten Radioschaffenden nichts lieber, als zum Fernsehen wechseln. Eine Mär?

Müller: Wer berühmt werden möchte, muss zum Fernsehen. Solche Wünsche gibt es sicher unter den Radioschaffenden. Ich selbst war zwei Jahre beim Fernsehen, bei «Kulturzeit» von 3sat. Es hat mir gefallen. Aber die Liebe zum Radio überwog schliesslich, auch wenn das viele nicht verstehen konnten. Doch wie gesagt, ich verhalte mich gerne antizyklisch. Ich bin nun mal versessen auf Radio, auf dieses Spielen mit Tönen, dieses Produzieren von Bildern in den Köpfen. Und als Radiofrau geniesse ich es, wenn ich ungestört und unerkannt in der Beiz meinen Kaffee trinken kann.

Radio weckt Emotionen, auch negative. Die grösste Unsitte der Lokalen ist diese gestelzte Moderation, diese lässige Coolness, diese ach so geilen Sprüche, dieses ewige Aufgestellt-Sein. Warum das?

Beispiele anhören. Ich glaube, nervend ist eine Moderation allenfalls dann, wenn Tonfall und Inhalt nicht übereinstimmen oder wenn die Art der Moderation unglaublich ist. Stimmen lügen nicht. Wer nervös ist, überträgt diese Unruhe. Wer aufgestellt tönen will und nicht aufgestellt ist, kommt nicht an. Stimme und Stimmung dürfen nicht auseinanderklaffen.

Und wenn ich persönlich gar nicht möchte, dass der Moderator aufgestellt tönt, ob nun gekünstelt oder echt?

Müller: Gut, das ist Geschmacksache. Die intensive Hörerforschung, die auch Radio Pilatus betrieben hat, zeigt mehrheitlich ein anderes Bild. Radio soll ein

morgendlicher Aufsteller, ein munterer Begleiter durch den Tag sein. Aber der richtige Tonfall will gelernt sein, und daran mangelt es heute in der Radioszene. Alles wurde professionalisiert, die Technik, das Musikprofil, die Layouts. Erst



«Stimmen lügen nicht.

seine Unruhe. Wer aufgestellt tönen will und nicht aufgestellt ist, kommt nicht an.»

an die Moderatorinnen und Moderatoren. Sie wurden lange Zeit allein gelassen. Man setzte sie hin und sagte: «So, und ihr seid ab heute

lustig.» Das Coaching der Leute erachte ich auch bei Radio Pilatus im ersten Jahr als meine Hauptaufgabe.

Wie häufig werden Sie selbst am Sender zu hören sein?

Müller: Ich weiss es effektiv noch nicht. In erster Linie ist für mich der Zusammenhalt der Redaktion wichtig, ich möchte den Leuten weiterhelfen, Leitplanken geben, ihnen ein entspanntes Arbeiten ermöglichen.

Sie sprechen unverkennbar Basler Dialekt. Passt der in die Innerschweiz?

Müller: Ich stamme aus Aesch BL und spreche keinen reinen Basler Dialekt. Stadtbasler rümpfen ob meiner Sprache die Nase. Aber klar, für die Restschweiz ist das «Baseldytsch». Ob das hier ankommt? Vielleicht müsste man zunächst eine Hörerbefragung machen...

STICHWORTE

Fünfmal F

- **Ferien:** Spanien, Spanien und nochmals Spanien, speziell Südschweiz. Aber vor dem Start bei Radio Pilatus muss ich nochmals richtig Sonne tanken, und da empfiehlt sich aktuell eine fernere Destination. Ich reise ans Rote Meer.
- **Fasnacht:** An der Luzerner Fasnacht habe ich oft Platten aufgelegt – eine wilde Sache. Die Basler Fasnacht ist dagegen eine sehr geziemliche Sache, man muss schauen, dass man in der richtigen Reihe steht und die richtige Plakette trägt.
- **FC Basel:** Rot-blau... schöne Farben. Ich gebs ja zu: Fussball gehört nicht zu meinen Leidenschaften.
- **Frauenpower:** Ist dasselbe wie Männerpower.
- **Favoriten:** Musik: F-Communications (innovatives Pariser Label). Buch: Derzeit Michel Foucault; ich lese extrem viele Bücher. Kochen: Thailandisch, scharf mit viel Curry, dass die Leute so richtig schwitzen. Film: Fassbinder, «Amélie».